

regulierungen den Schwingungen der Landschaft folgen, müssen die Ufer der neuen Gerinne mit Gebüsch- und Baumgruppen bepflanzt, die Brücken schön gestaltet werden. Und wer einen Industriebau auführt, der bedenke, daß die Volksgenossen, die in ihm arbeiten sollen, sich mit Freude der Arbeit hingeben sollen. Das können sie nicht, wenn sie täglich beim Verlassen ihrer Arbeitsstätte ein elendes Fabriksgebäude und ebenso elende Personalhäuser sehen und an einem Bach entlang gehen müssen, der durch Fabrikabwässer in eine dunkle, übelriechende Brühe umgewandelt ist. Kein Mensch kann sich einer solchen geschändeten Heimat verbunden fühlen.

Behütet die deutsche Landschaft! Als mahnende Bitte sei es auch unseren Militärbehörden zugerufen. Mögen Kasernen, Flug- oder Truppenübungsplätze oder was immer errichtet werden, zerstört nicht die Schönheit und Harmonie der Landschaft! Müßt Ihr sie verändern, dann gestaltet wieder eine neue, womöglich ebenso schöne Heimat. Die Größe der Heimatliebe ist das Maß für die Stärke und Kraft des Wehrwillens unserer Soldaten. „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiederseh'n“ war das immer wieder ertönende Lied der Soldaten des Weltkrieges.

Zum Schluß noch eine Bitte an alle, die es angeht. Es gibt in unserer deutschen Heimat Naturwunder, die einmalig und von europäischem Rang sind. Die Systemzeit hat sich an einem von ihnen, der Unberührtheit der Pasterze am Großglockner, vergangen. Ein zweites liegt nicht fern davon. Es sind die Krimmler Wasserfälle. Sie zu zerstören, wenn nicht die dringendste Not des Volkes es gebietet, wäre dasjelbe, als wollte man den Stephansdom abtragen und etwa ein Sanatorium an seine Stelle setzen.

Es gibt einmalige Dinge im deutschen Raum, die jedem Volksgenossen der sie sieht, ein ebenso einmaliges Erlebnis sind, deren Wert für die Millionen deutscher Seelen größer ist als die Millionen Kilowatt elektrischer Energie für deren Leiber.

Behütet die deutsche Landschaft! Sie ist ein ungeheueres Volksvermögen, nicht weil sie Geld in Mengen ins Land bringt, sondern weil sie den deutschen Menschen deutsch erhält und der beste Garant ist dafür, daß aus der deutschen Masse ein deutsches Volk nach unseres Führers Plan und Wille werde.

Ein gerettetes Naturdenkmal.

Von Dr. Lothar Machura.

Entlegen von jedem Verkehrswege und unbekannt selbst für die meisten Einheimischen der nächstliegenden Ortschaften befindet sich

unweit eines der größten Seen Kärntens der einzige Standplatz einer der seltensten Pflanzen unserer nun so großen deutschen Heimat: der Gelben Alpenrose* An einem Nordhang, der außerdem noch wegen seiner großen Steilheit nicht für jedermann zugänglich ist, steht inmitten von Heidelbeeren und Heidekraut, unter hohen Kotföhren mit eingestreuten Fichten der über zwei Meter hohe Strauch. Heute ist es nur ein einziger Strauch und auch der wurde vor einiger Zeit durch einen gefälltten Baum quer durch die Mitte zerklagen; vor wenigen Jahren waren es noch drei Sträucher. Zwei wurden aber ausgegraben und „verpflanzt“, was wiederum der eine nicht aushielt und einging. Doch nicht genug damit. Auch der letzte übrig gebliebene Rest, es waren nur zwei oder drei Äste, wurde alljährlich von Bubenhand und zufälligen Besuchern, aber auch von Liebhabern, die sich's gar eine Eisenbahnfahrt kosten ließen, schonungslos geplündert. Die Blüten wurden meist mit größeren Zweigen abgerissen, Rindenstücken gingen hiebei mit, und so wurden dem Strauch derartige Wunden zugefügt, daß selbst heute noch die Spuren dieses Wüstens zu sehen sind. In den Dorfhäusern der Umgebung standen dann in manchen Fenstern die prachtvollen Blüten, ja man sah selbst einmal ein Auto auf einer der Zufahrtsstraßen mit Büschen von blühenden Zweigen auf dem Kühler „geschmückt“ Da war es kein Wunder, wenn einzelne Heimat- und Naturfreunde dieses Treiben, das zur sicheren endgültigen Vernichtung der Pflanze und damit des Standortes führen mußte, nicht länger ansehen konnten und Hilfe und Schutz suchten. Die „Donauländische Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde“ nahm sich auf Antrag der Sache an und setzte vorerst im Sommer des Vorjahres die gesetzliche Unterschutzstellung des Strauches bei der Kärntner Landeshauptmannschaft durch. Weiterhin wurde dieses erklärte Naturdenkmal unter tatkräftiger Mithilfe einiger begeisterter Männer** auf Kosten unserer Gesellschaft mit Gitter und Tafel geschützt. Heute umgibt ein übermannshoher Maschendrahtzaun, gestützt durch kräftige Lärchenpfosten, den bedrohten Strauch derart, daß nach menschlichem Ermessen jede Beschädigung, ja jedes Berühren des Strauches unmöglich ist. Vor dem Gitter aber steht eine Tafel, auf der in braunen, gotischen Buchstaben auf grünem Grunde zu lesen ist:

* Siehe den eingehenden Artikel von Dr. Rudolf Staber in „Carinthia II. 1934 und die Arbeit von M. E. Maco: Studien über die geographische Verbreitung und die Biologie von *Azalea pontica* L. in Polen, in „Bulletin international de l'Academie polonaise des sciences et des lettres“, Krakau 1929.

** Insbesondere der Herren Dr. Rudolf Staber und Mag. Johann Drobny in Spittal a. d. Drau. Der Antrag auf Naturdenkmalerklärung war von der Kärntner Landesfachstelle für Naturschutz (Vorstand Hofr. Ing. M. Mahr) gestellt worden.

„Naturdenkmal.

Dieser Strauch der Gelben Alpenrose (*Rhododendron flavum*) steht unter Naturchutz. Unterlasse jede Beschädigung, namentlich das Abreißen der Blüten! Schütze den Strauch, er ist der einzige wildwachsende auf deutschem Boden und ein Stolz Deiner Heimat.“

Es ist ein eigenartiges, glückliches Gefühl, vor dieser Seltenheit inmitten des heimatischen Waldes zu stehen. Es ist ungewohnt, denken zu müssen, daß dieser Strauch, der nunmehr wieder mehrere



Rhododendron flavum Don. (*Azalea pontica* L.).

Nach S. Macko mit Einzeichnung des Standplatzes in Kärnten (+).

gesunde Wurzeltriebe sehen läßt, auf seinem westlichsten, weit vorgeschobenen Standplatz steht. Erst gute 600 Kilometer Luftlinie entfernt liegen in Galizien und Wolhynien, beiderseits der polnisch-russischen Grenze, die nächsten Vorkommen; das Hauptverbreitungsgebiet liegt gar erst im Kaukasus und in den südlichen Randgebirgen des Schwarzen Meeres in Kleinasien. Ist es da ein Wunder, wenn mit allen Mitteln der amtliche, vereinsmäßige und persönliche Naturchutz einzelner begeisterter, gemeinnütziger Menschen den Schutz dieses Gewächses innerhalb unserer Heimat anstreben? Vermutlich und höchst-

wahrscheinlich ist die Gelbe Alpenrose an ihrem Kärntner Standplatz ähnlich wie in Polen als Rest einer früheren, voreiszeitlichen Pflanzenbedeckung unseres Landes anzusprechen und stellt daher eine außerordentliche wissenschaftliche Kostbarkeit dar.

Zu all dem kommt noch die besondere Schönheit dieses Strauches, die — allerdings bei weitem nicht so eindringlich wie am natürlichen Standplatz — manchmal in Parkanlagen zu sehen ist. In prachtvollem Sattgelb mit orangefarbenem Saftmal prangen die zahlreichen, bis zu 6 Zentimeter breiten Blüten. „Der Strauch brennt am Hang“, jagen die Eingeborenen zum blühenden Strauche. So ist es auch, denn selbst die großen grünen schmalen Blätter werden durch den Blüten Schmuck fast völlig verdeckt. Daß er so allen in weiter Umgebung gefällt, beweist ein Steiglein, das nunmehr zum umzäunten Standplatz entstanden ist, aber in gemessener Entfernung vom Holze und den Blüten am Bitter Halt macht.

So steht der Strauch der Gelben Alpenrose, der einzige unserer deutschen Heimat, noch. Er wächst und blüht als Zeuge längst vergangener Zeiten und zur Freude der Menschen der Gegenwart. Fast wäre er verloren gewesen, als ein Opfer von Unverständnis und Naturfremdheit. Er wurde vor der Ausrottung bewahrt. Dies wollen wir allen Helfern danken.

Warum Jagd?

Von E. Uiberacker.

Ewig und ewig das alte Lied! Ständig wird den Jägern — ich spreche hier selbstverständlich vom echten Jäger, nicht vom Muthjäger und Jagdläufer im übelsten Sinne des Wortes — vorgeworfen, daß sie Naturveröder, Mörder und, weiß Gott, was alles sind. Natürlich werden diese Anwürfe immer von Nichtjägern erhoben, die uns Jäger, die wir scheinbar voller Widersprüche stecken, einfach nicht verstehen. Man findet es unvereinbar, das Wild zu pflegen und zu hegen, angeblich es sogar zu lieben und ihm — doch nachzustellen. „Wenn Ihr das Wild wirklich lieben würdet, dann würdet Ihr es nicht töten!“ Diejenigen, die uns derartiges alle Augenblicke vorzuwerfen pflegen, vergessen aber auf eines: Die natürlichen Feinde des Wildes, die großen Raubtiere (Bär, Luchs, Wolf, Adler und dergleichen) sind in unseren Gegenden ausgerottet (oder zum mindesten so vermindert, daß sie nicht mehr ins Gewicht fallen können) und damit sind diejenigen verschwunden, die die Natur in ihrem Teile im Gleichgewicht zu erhalten hatten. An ihre Stelle mußte zwangsläufig der „Herr der Welt“, der Mensch treten, dem damit in Bezug auf die Regulierung des Wildstandes sein Weg vorgezeichnet ist. Hegen des Wildes ist schon gut, aber eine Uiberhege ist nicht am Platze; das Endziel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Ein gerettetes Naturdenkmal 100-103](#)